



Posener Tageblatt

(Posener Warte)

mit illustrierter Beilage: „Die Zeit im Bild“.

Ercheint
an allen Werktagen.
Bezugspreis monatlich. 3.50
bei der Geschäftsstelle 3.50
in den Ausgabestellen 3.50
durch Zeitungsboten 3.50
durch die Post 3.50
auschl. Postgebühren
ins Ausland 6 Mark.
in deutscher Währung 5 M.M.
Fernsprecher 6105, 6275.
Tel.-Adr.: Tageblatt Posen.

Postfachkonto für Polen
Nr. 200 283 in Posen.

Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezogener keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Postfachkonto für Deutschland
Nr. 6184 in Breslau.Anzeigenpreis: Petitzeile (38 mm breit) 45 Gr.
für die Millimeterzeile im (Anzeigenteil 15 Groschen)
Reklameteil 45 Groschen.
Sonderplatz 50% mehr. Reklamepetitzeile (90 mm breit) 135 Gr.

Kriegsgefahr im Osten.

Man gewöhnt sich auch an eine Todesgefahr, wenn man sie jahrelang über seinem Kopfe schweben sieht. So haben auch wir uns an das ständige Branden der bolschewistischen Woge hinter der östlichen Grenze der zivilisierten Christenwelt gewöhnt. — 1920: eine kleine Sturzelle bis unter die Mauern Warschaws und sogar Wladowa. — Ein jäher Schreck! Doch bald konnte man sich in aller Seelenruhe in den Strahlen eigener Selbstgefälligkeit, wie früher. Vergessen der Schreck, vergessen die tödliche Gefahr einer stets möglichen Wiedertekehr der Welle vom Osten. — 1922: endgültige Abwägung durch die Kommune, der letzten Hoffnung des Russenvolkes auf die Wiederherstellung menschlicher Zustände — und Wrangels Untergang! Wieder ein neuer, aber schon geringerer Schreck; doch bald war auch er vorüber; — man vergaß. 1924: Grusen abgemüht, ein eigens gegen Rumänien gerichteter Vorposten der unzufriedenen Agitation in Gestalt einer neuen „Republik der Moldau“ geschaffen, — das in Gestalt einer neuen „Republik der Moldau“ geschaffen, — das selbe an Polens Grenzen in Gestalt der „Weißrussischen Republik“, aus deren Grenzen halbamtliche Blinderzüge bis an den Bug hin organisiert werden. Ein noch geringerer Schreck im Publikum. Man hat sich eben an die Gefahr schon gewöhnt, und das Ungewöhnliche von gestern würde zu etwas Selbstverständlichem. Gewiß, — man will ja die östliche Welle durch einen Grenzschutzwall von militärischer Kolonisation eindämmen, man schließt auch Versicherungsverträge mit anderen, ebenso von der Ostgefahr bedrohten Nachbarn. Aber schon bildet die Todesgefahr nicht mehr den Hauptinhalt unseres alltäglichen politischen Lebens. Lustig rufen wir im Sejm und in der Presse untereinander, hadern und zanken uns wegen Parteifragen, wegen Steuern, wegen Ministerportefeuilles, wegen Kucharski, Witos, Kosciuszko, Dabki und sonstiger Nationalhelden, — und vergessen, daß dort draußen die rote Woge ununterbrochen an die Mauern unseres Heims schlägt. Wir vergeßen von der gemeinsamen Todesgefahr, die uns allen 28 Millionen Bürgern dieses Staates unaufhörlich droht. Wir haben uns an diese Gefahr allzu sehr gewöhnt, obwohl sie uns selbst unermüdet an ihre Existenz erinnert.

Als letzte Erinnerung mag der mißglückte Versuch, das kleine Litauen zu okkupieren, gelten. Ein winziger Staat, dessen Einwohnerzahl nur um 150 000 Seelen größer als diejenige Danzigs und der recht hilflos da oben an der entfernten Ostsee anlegen ist. Ihm gegenüber steht der unermessliche Sowjetkoloss mit seiner Riesenarmee: 1 043 000 Säbel und Bajonette, 220 Flugzeuge, 2000 Kanonen, eine Kriegsflotte von 47 Einheiten in Kronstadt usw. — Das ist das Zahlenverhältnis. Wer eilt dem Zwerge David zur Hilfe gegen den Riesen Goliath? Litauen mit seinen 3 000 000 Bürgern, Finnland mit kaum 3 800 000 oder gar Litauen mit 1 650 000? Alle vier Balkenstaaten haben mit ihren ca. 10 Millionen Einwohnern wohl kaum 1/10 der Streitkraft, über die zur Zeit Moskau verfügt. Gewiß, — der Beitritt Polens würde die Lage fast zum Ausgleich bringen, und käme dann noch Rumänien mit seinen 17 Millionen Bürgern (210 000 Soldaten) hinzu, so würde die Waagschale der Randstaaten rein numerisch die Sowjetübermacht überwiegen können. — Doch, wollen wir uns ehrlich fragen: würde eine zukunftsreiche, finnisch-estnisch-litauisch-polnisch-rumänische Armee von 1925 nicht allzu sehr an die einstige preussisch-holländisch-russisch-englisch-italienisch-bayerisch-österreichische Sammelarmee erinnern, die 1792 von den nächsten Nachbarn des Jakobiner-Frankreichs ins Feld gezogen sind?

Und erinnert das hungernde, nackte und barfußste Rußland der Sowjets nicht an die „Hosenlosen“ — die Sans-culottes — von Frankreich vor 150 Jahren? Die Ähnlichkeit ist auffallend. Und — gleiche Ursachen ziehen nach sich gleiche Folgen. Die unzufriedenheit Brandung, die jenseits des Rheins am Kulturgebäude Zentraluropas in den vor-napoleonischen Zeiten nagte, gleicht auffallend der ebenso sehr, wenn nicht mehr gefährlichen Revolutionswelle, die heutzutage dasselbe wie damals zerstückelte — Zentraluropa von der östlichen Seite jenseits der Duna und des Bugs bedroht. Ein verhängnisvoller Irrtum ist es zu glauben, daß die Glut der Revolution in Rußland schon abkühlte; einem Versuche an der Zivilisation gleicht es, wenn französische Munitionsfabriken den Moskauer Bluthunnen Kanonen und Flugzeuge liefern; ein Verrat an unseren teuersten Gütern wäre es, wenn Mac Donald oder Herriot den Sowjets Panzerschiffe und Geldunterstützungen zukommen ließen. Und ein unvergleichlicher Leichtsinns ist es, zu glauben, daß die Heimat eines Suworows keinen Bonaparte schon heute in den Reihen ihrer erstklassigen Armeen beherbergen könnte.

Es stehen uns allen noch sehr große und zugleich sehr schwere Zeiten bevor. Die Kommunisten der altherwürdigen, aber verhältnismäßig doch recht kleinen Monarchie der Bourbonen haben mit wenigen Zehntausenden von ihren „Sans-culottes“ die damalige Welt bis an die Pyramiden Ägyptens und bis die Mauern des Atrials 25 Jahre lang im Blute gebadet. Die Kommunisten des vierzigmal größeren Zarenreiches mit ihren Millionenheeren der „Bolschewiken“ sollten sich nach kaum 7 Jahren schon zur Ruhe gesetzt haben? Daran ist schwer zu glauben. Hoffentlich glaubt daran auch der oberste Kriegsrat in Warschau nicht, der mit samt Pilsudski gegenwärtig geheime Beratungen pflegt. . . .

Dr. von Behrens.

Polen bleibt vor einer Krise bewahrt.

Die Politik der Rechtsparteien. — Man will, aber man kann nicht. — Herr Grabski erhält die Kredite. — Ein neuer Sitzungssaal für den Sejm. — Der vollkommen vernichtete Herr Kucharski. — Seine Freunde spielen ihm einen schlechten Streich. — Die drohenden Gefahren im Osten. — Anklagen und keine Hilfe. —

(Werschauer Sonderbericht des „Pos. Tagesbl.“)

Gestern schien es, als wolle die Rechte unheimlich Herrn Grabski zu Hilfe gehen. Es war nicht so ernst gemeint. Wenn man eine Regierung führen will, dann muß man imstande sein, selbst die Regierung zu übernehmen. Das ist aber im gegenwärtigen Augenblick der Krise, und wo es gilt ein Budget für das Jahr 1925 zu verteidigen, keine so angenehme und leichte Aufgabe. Aber auch Herr Grabski war weniger aufgeregt als gestern und in seiner Rede brachte er zwar wieder die gestrige Erklärung zum Vorschein, daß die Abstimmung, die ihm den dreimonatigen Kredit verweigerte, einem Mißverhältnis gleichkomme, aber er gab zu, daß er möglicherweise nicht ganz genau über die Vorgänge in der Kommission informiert worden sei. Nun werde es sich im März zeigen, bis die Kommissionen mit der Beratung des Budgets für 1925 fertig sein würden. Er müsse also unter allen Umständen wenigstens an der Gewährung eines zweimonatigen Kredites festhalten. Mit 12 gegen 7 Stimmen wurde demnach der gestrige Beschluß, dem Minister nur einen Monat Kredit zu bewilligen, zurückgezogen, und darauf mit dem gleichen Stimmenverhältnis einem Antrag des Sozialisten Dymarski entsprochen, wonach dem Minister sogar der anfangs von ihm verlangte dreimonatige Kredit zugestimmt wurde. Somit war der Sturm im Wasserlaufe ohne weiteren Schiffbruch zu Ende.

Nun kam eine ganz interessante Sache zur Sprache. Im Senat ging die Erzählung von Mund zu Mund, daß das nur einige Tausend bewilligte Nachtragsetbudget für 1924 in der Höhe von 125 Millionen nicht genüge und daß noch eine weitere Forderung für das gleiche Jahr kommen werde. Herr Grabski erklärte sich bereit, hierzu am nächsten Freitag in der Kommission das Wort zu ergreifen, er fügte hinzu, es handle sich hier um ein Mißverständnis. Man kann der Auffassung dieses Mißverständnisses mit Spannung entgegensehen, wenn Mißverständnisse pflegen gewöhnlich recht kompromittierender Natur zu sein.

Es wurde zu gleicher Zeit auch die Schaffung eines neuen, in halbkreisförmiger Form angelegten Sitzungssaales für den Sejm besprochen. Der jetzige Sitzungssaal, der ursprünglich der Ballsaal des Mädcheninstitutes war, in dem heute der Sejm untergebracht ist, erlangt absolut der Krast, und namentlich auf der Journalistentribüne sind die einzelnen Redner so schwer zu verstehen, daß sich ohne Ausnahme alle Journalisten des Sejm auf die während der Sitzung ausgegebenen halbamtlichen Berichte verlassen müssen. Dennoch ist die geforderte Ausgabe recht unbedeutend, jetzt wo allgemeine Sparsamkeit das Motto aller Bürger sein muß. Die Ausgabe beträgt 26 Millionen, hieron werden bereits in das nächste Budget 1 Million eingestellt, um mit dem Bau beginnen zu können. Aus dem jetzigen Sitzungssaal sollen einzelne Büroräume für die Abgeordneten gemacht werden, indem durch Einführung einer Zwischenbede zwei Stühle geschaffen werden.

Herr Kucharski wird nicht ausgeliefert.

Das ist das Resultat des vielstündigen Redens, die die Sitzungen des Sejm gestern nachmittags und heute anfüllten. Die ganze Angelegenheit, die ja bereits zu Duzenden Malen in der Presse des langen und breiten erörtert worden ist, endet daher mit einem stillen Seufzer des Steuerzahlers in Polen, der zusehen muß, wie ein Minister, dem Staate mehr als zwei Millionen Schweizer Franken kostet, weil er unbegrifflicherweise gestattete, daß eine Gesellschaft, die die sogenannte „Kucharski“, eine Ausleihe zu einem ganz unfaßbar niedrigen Kurs zur Rückzahlung erhielt. Und diese Straßlosigkeit des damaligen Finanzministers Kucharski wird zu einer Zeit ausgesprochen, in der der Finanzminister Grabski, sein Nachfolger, die schwersten Strafen gegen nach seiner Auffassung „faumelrige“ Steuerzahler androht, in der den Aktiengesellschaften ein Teil ihrer Aktien und den Grundbesitzern sowie von ihrer Erde abgenommen werden soll, als die Summe der rückständigen Steuern ausmacht. Für den Antrag des Sozialisten Morawski, den ehemaligen Minister Kucharski vor ein Gericht zu stellen, hatten 175 dagegen, aber nur 139 Abgeordnete dafür gestimmt, die Resten hatten sich der Abstimmung enthalten. Im ganzen waren 32 unbeschriebene Zettel abgegeben worden. Die Minderheiten hatten gegen Kucharski gestimmt, zu

bemerkten ist, daß die Juden nicht sehr zahlreich anwesend waren. Nun ist aber für eine Auslieferung eine Zweidrittel-Mehrheit nötig — und zu dieser fehlten nur 14 Stimmen. Es zeigte sich, daß nur 6 Juden bei der Abstimmung anwesend waren und daß sich 15 von ihnen in den Korridoren aufhielten, ebenso übrigens der kommunistische Priester Oton. Deshalb von Seiten der Linken, die gegen Kucharski gestimmt haben, bei der Bekanntgabe des Resultats gerufen wurde: „Die Juden und Oton!“ Unserer Auffassung nach ist dieser ganze Vorgang geradezu vernichtend für Kucharski. Das Land sieht, daß die Mehrheit des Sejm der Ansicht ist, daß man ihn seines unerlässlichen Handelns wegen vor ein Gericht hätte stellen müssen. Aber Herr Kucharski wird durch eine bloße Formalität vor dieser Notwendigkeit gerettet. Und ferner durch den merkwürdigen „Zufall“, daß gerade einige Abgeordnete nicht in den Saal kommen. Vor Gericht hätte Herr Kucharski vielleicht die Möglichkeit gehabt, sich von dem schweren Verdacht zu reinigen, daß er wirklich den Staat um solche große Summen geschädigt hat. Und neben diesem an und für sich schon schweren Vorwurf ruht noch ein bösserer auf ihm, den man weniger in den Zeitungen liest, aber in zahlreichen Gesprächen äußern hört. Die Mitglieder der Rechten, die es unmöglich gemacht haben, daß Herr Kucharski vor ein Gericht tritt, haben ihm kurzschäftigweise einen schlimmen Streich gespielt. Und mit wenig heiteren Gefühlen wird das Volk an die Ara Kucharski zurückdenken.

Die Ostgebiete.

In der Verwaltungskommission spielten bei den Beratungen die Ostgebiete die größte Rolle. Man weiß, daß Herr Zugut, der stellvertretende Ministerpräsident, sich gegenwärtig die größte Mühe gibt, um sich persönlich an Ort und Stelle über die vorhandenen Mißstände zu informieren, und daß er persönlich nach Mitteln sucht, um die aufs höchste gereizte Bevölkerung zu beruhigen. Er hat auch recht betrübende Reden gehalten, so neuerdings in Wilna, und wenn es möglich wäre, mit Neben Mangel aus der Welt zu schaffen, so würde es sicher den guten Absichten Zuguts gelingen, im Osten die Ruhe wiederherzustellen.

Was man nun heute in der Verwaltungskommission von Seiten der Mitglieder der „Wyzwolenie“, also keineswegs von Ukrainern und Weißrussen hörte, war nun nicht danach angelegt, die Hoffnung auf eine baldige Besserung besonders zu stärken. Chominski von der Wyzwolenie erhob sogar den Vorwurf, daß Polen darauf hinarbeite, die Bevölkerung des Ostens nicht nur politisch, sondern auch zu gleicher Zeit wirtschaftlich zu ruinieren. Die Vorgangsarten hatten wohl das eine oder aber das andere angestrebt, aber beides zugleich niemals! Dies sei Polen vorbehalten geblieben. Man müsse unbedingt mit den Minderheiten reden, sich mit ihnen an einen gemeinsamen Tisch setzen, sich ihr Programm und ihre Forderungen anhören und dann ganz klar sagen, was man annehmen wolle oder nicht.

Daß der folgende Redner, der Jude Insler, die dorthige Lage nicht richtig schilderte, kann man ohne weiteres begreifen, aber gleich darauf ergriß wieder ein Wyzwolenieman, Herr Sanoja, das Wort zu einer noch einschneidenderen Rede wie sein Vorgänger. Er sagt, für das ganze Unglück in den Ostgebieten müsse man das dort herrschende Chaos verantwortlich machen. Was soll man dazu sagen, wenn eine Gemeinde mitten im Walde liegt, und die Behörde auf die Bitte um Baumaterial (Holz) die Antwort erteilt, es sei kein Material vorhanden. Er schildert die ungerechten Steuerverhältnisse, den Schaden, den ungerechte Ansiedlung herbeiführt, und viele andere solche Dinge mehr. Die Diskussion wurde nicht abgeschlossen. Bekanntlich hatte die Rechte den Antrag gestellt, den Ausnahmezustand in den Ostprovinzen zu verhängen. Der Wyzwoleniener sagte nicht unrichtig, das wäre ungefähr das gleiche Verfahren, als wenn man bei einem Kranken noch einen Keil in die Wunde treiben wolle, um ihn gesund zu machen. Jedemfalls erhielt man aus den Reden in der Kommission den Eindruck, daß geradezu eine Riesenarbeit geschaffen werden muß, wenn man auch nur einen Teil der schlimmsten Mißstände in den Ostprovinzen, die zu der erregten Stimmung der Bevölkerung geführt haben, beseitigen will.

Vom Sejm.

Die gestrige Sitzung des Sejm begann mit der Berichterstattung des Abg. Jozefowicz über das Provisorium des Gesetzes für das erste Quartal 1925.

In der Diskussion trat Abg. Reich (Jude) mit einer Reihe von Erklärungen hervor, wobei er unter anderem hervorhob, daß die Regierung gegen die Juden eine Unterdrückungspolitik führe. Der beste Beweis dafür sei die Konfessionsbesteuerung durch den Minister. Dieses Vorgehen nimmt 32 000 Familien ihr Brot. Zum Zeichen des Protestes verläßt der Redner an der Spitze seines Klubs den Sitzungssaal.

Nach weiteren Protesten wurde mit 179 gegen 129 Stimmen das dreimonatige Budgetprovisorium verworfen und der Antrag des Abg. Karmar über ein zweimonatiges Provisorium angenommen. Der jüdische Antrag auf Bewilligung von anderthalb Millionen Zloty, die für Aufklärungsmittel der Juden dienen sollten, wurde abgelehnt.

In der Diskussion über den ukrainischen Antrag in der Angelegenheit nichtpolnischer Interpellationstexte sprach u. a. der Abg. Profoski Zweifel darüber aus, ob es wirklich Tatsache sein wird, daß die übersehten durch den Staat getragen werden würden. Zur Aufklärung dieser Angelegenheit beantragt der Redner die Übergabe dieser Sache an die Kommission. Die Kommer nimmt den Antrag an.

Gleichzeitig wurde ein weiterer Antrag angenommen, der die Gewalt des Sejmarschalls über die Abgeordneten, die die Ordnung außerhalb des Saales des Sejmterritoriums stören, erweitert.

In der Angelegenheit der Auslieferung des Abg. Graebe sprach Abg. S. Morawski und unterricht, daß die „Auslieferungen“ des Abg. Graebe ein Beweis dafür seien, wie groß die Geringschätzung gegenüber der polnischen Regierung sei. Gleichbedeutend mit dem Antrag der Kommission verweigerte die Kammer die

Auslieferung des Abg. Graebe, desgleichen beider anderer Abgeordneter, der Herren S. Reger, Niesborski und Jankowski.

Abg. Popiel referierte über einen Antrag betr. die Auslieferung des Abgeordneten Lascucki. In einer geheimen Versammlung hat Abg. Lascucki zum Aufstand, zum Sturze der Regierung und zum Bürgerkrieg aufgerufen. Im Hinblick auf den Landesverrat beantragt die Kommission die Auslieferung des Abg. Lascucki.

Gegen den Antrag der Kommission sprachen der Abg. Strzypko und Lascucki.

Der Sejm beschließt in der Mehrheit die Auslieferung des Abg. Lascucki.

Nach Bekanntgabe des Stimmenergebnisses verlassen die Abgeordneten der kommunistischen Fraktion mit Gesang den Saal. Auf Grund großer Unruhmigungen zwischen den nationalen Abgeordneten unterbricht der Sejmarschall die Sitzung.

Nach der Unterbrechung sprach Abg. Morawski über den Antrag der Kommission über die Auslieferung der Abgeordneten Wajnicz, Rozhewski und Czuczmar. Die Kommission beschließt die Auslieferung dieser Abgeordneten an das Gericht. Gegen die Auslieferung sprachen Rodhorski, Wajnicz sowie der Abg. Wyzwolski von der Wyzwoleniengruppe. Der Abgeordnete Wajnicz von der P. P. S. bringt einen Antrag ein, diese Angelegenheit an die Kommission zurückzuverweisen. Der Antrag wird mit 173 gegen 148 Stimmen verworfen. In der darauf folgenden „Durch die Tür-Abstimmung“ kam der Antrag mit 176 gegen 147 Stimmen durch. Nach Verlesung des Abstimmungsergebnisses begannen die weifschschistischen und ukrainischen Abgeordneten zu singen, und es entstand ein Tumult. Der Sejmarschall unterbrach die Sitzung. Das Geheule dauerte ungefähr 15 Minuten bei ständigem Singen der Weißrussen und Ukrainer.

Nach Wiedereröffnung der Sitzung bringt Abg. Particki einen Antrag über die Vertagung der Sitzung ein. In

der darauffolgenden Abstimmung fällt dieser mit 177 gegen 113 Stimmen durch.

Über die Auslieferung des Abg. Panckrat von der deutschen Fraktion referierte der Abg. Kronig. Die Kommission verweigerte die Auslieferung des Abgeordneten. Der Antrag der Kommission wurde angenommen.

Die Tagesordnung war mit der Annahme der Verifikation der Lehrerdiensjahre in zweiter und dritter Lesung und des Gesetzes über die Erneuerung verlorener bzw. vernichteter Hypothekenbücher in dritter Lesung erschöpft.

Der Marschall machte der Kammer bekannt, daß ein Antrag der Nat. Bauernpartei, des weißrussischen und ukrainischen Klubs sowie der kommunistischen Fraktion über Wiederaufhebung des Beschlusses betr. die Auslieferung des Abgeordneten Lascukci eingelaufen sei.

Abg. Strodzki fragt, auf Grund welchen Punktes des Gesetzes sich der Antrag auf Wiederaufhebung des gefassten Beschlusses stützt. Der Marschall erwidert, daß er sich auf die Präzedenzen des Gesetzgebenden und des gegenwärtigen Sejms stütze. Weitere Beratungen folgen heute vormittag um 11 Uhr.

Unfähigkeit und Mangel an Rechtsempfinden.

Einige ernste Worte.

In der „Myśl Narodowa“ schreibt Herr Jan Zamorski unter dem Titel „Ein Zeitungsartikel von unserer Unfähigkeit und unserem Mangel an Rechtsempfinden“ einige bemerkenswerte Worte, die wir nach einer Übersetzung der „Kattowitzer Zeitung“ auch bei uns in Polen bekannt geben wollen. Wir haben diesen Worten nichts hinzuzufügen. Es heißt dort:

„Unlängst habe ich einem unserem hervorragendsten Politiker folgende Frage gestellt:

Stelle Dir vor, Du hättest gewonnen, eine Erbschaft gemacht oder aus Amerika den Betrag von einer Million oder mehr in gutem Gelde erhalten, in welcher Weise würdest Du in Polen dieses Geld unterbringen, um sicher zu sein, daß Du eine entsprechende Verzinsung erhältst und nach dem längsten Leben das Kapital Deinen Kindern unvermindert hinterläßt?

Nach allen nur ersonnenen Nachforschungen zeigte es sich, daß es in Polen eine derartige Sicherstellung des Geldes nicht gibt. Wenn man einige Meierhöfe kauft, so werden sie für die Agrarform enteignet, man erhält den Kauf nicht bestätigt, wenn der Käufer sich nicht als „fachmännischer“ Landwirt erweist, und neben der Vermögenssteuer und allen andern Abgaben wird dem Käufer noch eine Kriegsgewinnsteuer vorgeschrieben. Der Kauf einiger Häuser als Wohnanlage gibt, außer einem Zins, noch aber ein Dach dem Käufer über dem Kopf, er verursacht nur neue große Ausgaben für die Instandhaltung der Häuser. Man kann ein solches Geld auch nicht als Hypothek auf Güter, Häuser oder Industrieanlagen unterbringen, und das aus zwei Gründen: 1. weil der Besitz dieser Objekte seitens des Eigentümers-Schuldners sehr unsicher ist, da jedem die Gefahr der Enteignung droht; 2. weil unsere heimische Praxis mit einer Wiederholung der „Valorisierung“ der Hypothekenschulden droht, nach welcher der glückliche Kapitalist ein Beihälter der geborgenen Summe erwarten kann.

Eine Anlage des Geldes in der Industrie, die infolge der Gesetze über die Arbeitszeit, über die Krankenkassen, Versicherungs- u. a. nicht die Möglichkeit hat, mit der ausländischen Industrie zu konkurrieren und somit auch nicht zu einem weiteren Bestand, wäre ein großes Risiko mit 90 Prozent Wahrscheinlichkeit, daß das Geld verloren geht.

Es ist nicht schwer, beim Kauf von Staatspapieren, ja, nicht einmal von Aktien, da die Erfahrung mit verschiedenen Staatsanleihen und Aktien beweist, daß bei uns „geschäftlich“ und „rechtlich“ jedem neun Beihälter seines Geldes enteignet werden können. Eine Unterbringung des Geldes in einer Bank gegen Verzinsung ist bedroht gleichfalls mit Verlust infolge der stetig fortschreitenden Teuerung, in deren Gefolge sich die Herabsetzung des Geldwertes befindet.

Da ich weder selbst Geld besitze, noch irgend welche Hoffnung auf solches habe, bin ich vielleicht im Auslande der Wege, das Geld sichern, nicht gewandt genug — bitte also Erfahrene und Gewandtere um öffentlichen Hinweis, wie man in Polen Geld anlegen kann, damit man, wenn nicht dessen gänzlichen, so doch zumindestens vor großen unverschuldeten Verlusten gesichert ist.

Es ist wahr! Man kann das Geld „umschicken“, indem man 50 und 60 Prozent Zinsen nimmt und es raschestens vermehrt. Aber das ist Bucher, der sich nicht mit jedem Gemissen verträgt. Dazu braucht man eine besondere angeborene Fähigkeit. Wir handeln sich aber in diesen Erwägungen nicht um irgend welche glückliche Ausnahmen, sondern um die durchschnittliche Allgemeinheit. Für diese gibt es keine Möglichkeit einer sicheren Unterbringung seines Vermögens, keine sichere Rücklage seines Überschusses oder des Ersparnisses für eine „schwarze Stunde“.

Es kann jemand einwenden, daß man heute nach Einführung und Stabilisierung des Zloty nicht so mißtrauisch sein dürfte und der „Bank Polsti“ und darnach auch den Anordnungen der Regierung Vertrauen entgegenbringen muß.

Man tut alles, um dieses Vertrauen — zu untergraben. Wenn der Finanzminister, der die Finanzen und die Valuta saniert, jagen kann, daß er es fertigbringt, auf gesetzlichem Wege hypothekarische Verpflichtungen vom ersten Platz auf die nachfolgenden Plätze verschieben kann, so muß sich jeder Europäer fragen, daß in Polen nicht nur die „umstürzlerische“ Zuteil, sondern auch „gemäßigtere“ Leute kein Rechtsempfinden besitzen.

Die ungeheure Mehrheit der Bevölkerung glaubt, daß ein Gesetz dasselbe ist, was Recht nicht ist und daß man alle Unsicherheiten in ein Gesetz kleiden kann, deshalb gibt es bei uns ein Recht im west-europäischen Sinne nicht. Es geht darum, daß das Gesetz mit einer Stimme Mehrheit angenommen wird, und dann vertritt jeder in Paragrafen eingeschlossene Union das Recht. Wir sind eine geistig sehr primitive Gesellschaft, und deshalb gefallen wir uns in Kasuistik, wir haben den bestellenden ständischen Geist, und es fehlt uns jedes Rechtsempfinden. Dieses Gefühl ist etwas durch Kultur ausgebildet und so angeboren, daß es sehr oft der Form eines Gesetzes entbehrt. In England gibt es kein Zivilrecht, nur seit Jahrhunderten geheiligte Gewohnheiten, und doch hat der Richter von Boden, Bergwerken, Fabriken, Kapital usw. eine so große Sicherstellung seines Vermögens, daß die reichen Leute verschiedener Länder gerade in England ihre Kapitalien unterbringen und diese Anlage als die sicherste in der ganzen Welt betrachten. Das englische Parlament hat bis zum heutigen Tage keine geschriebene Geschäftsordnung und ist doch das Beispiel des parlamentarischen Lebens und einer parlamentarischen Regierung für die ganze Welt.

Bei uns hat man in der Verfassung die Verankerung des privaten Besitzes untergebracht oder hineingeschmuggelt und hat ferner die Bestimmung aufgenommen, daß alle Gesetze unter der Androhung ihrer sonstigen Ungültigkeit mit der bestehenden Verfassung im Einklang sein müssen, und gleichzeitig enteignet man „rechtlich“ Vermögen, „rechtlich“ werden geachtete Verkäufe von Grund und Boden oder Häusern annulliert, und es gibt niemanden, der die Durchführung der Gesetze über die Konfiskation von Gruben, Fabriken, Güterbesitzern nicht als „rechtlich“ anerkennt würde.

Nehmen wir ein anderes Gebiet. Auf der ganzen Welt, selbst in den despotischsten Staaten, bewahrt sich der Mensch ein Recht als das seine, das ist das Recht auf Arbeit. Überall kann der Mensch arbeiten, wenn er dazu nur Lust hat — und das ist sein heiligstes, von niemandem angefochtenes Recht.

Nur in Polen allein darf man nicht arbeiten, und für die Arbeitslust wandert man ins Loch. Den Nichtstunern ist

die Anwendung von Gewalt gestattet, um Arbeitswillige von der Arbeit abzuhalten, es wäre aber ein revolutionärer Aufschlag, wollte man die Arbeitswilligen vor den Gewalttätigkeiten der Nichtstuner schützen.

In Polen gibt es kein Recht, dafür aber gibt es Gesetze, deren Zweck das Schikanieren der ruhigen Bürger ist. Zu Ende des Frühlings hat sich folgender, mit den Gesetzen in Einklang stehender bemerkenswerter Vorfall ereignet. In einem Bezirksstädtchen hat ein Kaufmann eine große Sendung Senfen bezogen, und als die Leute dies erfuhren, kamen sie massenweise von weither, da die Heuernte nach dem Sonntag beginnen sollte. Am Sonnabend also bildete sich vor seinem Geschäft die bei uns heimische Schlange in einer Länge von mehreren Kilometern und der Kauf der Senfen ging langsam, aber in Ordnung vor sich. Inzwischen war die Stunde, bis zu welcher man in Polen arbeiten darf, vorüber, die Polizei schritt im Namen des Rechts ein, befahl das Geschäft zu schließen und begann die Leute auseinanderzutreiben. Was sollten die Bauern tun, die mit ihren Wagen oft meilenweit dahergefahren waren? Den nächsten Tag zu erwarten ging nicht an, weil dies ein Sonntag war und die Geschäfte geschlossen sind. Am Montag noch einmal gefahren kommen, ist auch schwer, weil das ein Arbeitstag ist und durch einen Verlust von zwei Tagen und durch die Mühsal der Pferde die erstandene Senfe wahnsinnig teuer zu stehen käme.

Wer braucht solch ein Gesetz? Warum nimmt man den Leuten die Freiheit, das allerdingste Arbeitsgerät zu kaufen? Das ist doch sowohl ihre Pflicht, als auch ihr allerprivatistisches Recht. Aber bei uns wird das Recht durch sinnlose Gesetze verweigert und gebeugt, deren einziges und wirkliches Ziel es ist, den Leuten das Leben zu erschweren und zu vergiften.

Charakteristisch für unsere Verhältnisse ist das Verhalten der Regierung gegen unsere Pensionäre. Es sind unter diesen solche, die Polen von den früheren Teilmächten geerbt hat und alle Verpflichtungen der früheren Regierungen bezüglich dieser Pensionäre feierlich auf sich genommen hat. Sie hat auch den entsprechenden Teil der Pensionsfonds übernommen. Es gibt aber auch solche, welche erst in Polen in den Ruhestand getreten sind. Aber die ungeheure Mehrheit dieser Pensionäre hat durch ihre ganze Dienstzeit Beiträge zu den Pensionsfonds gezahlt. Gegenwärtig gebührt ihnen Zahlung aus dem Fonds, den sie sich selbst geschaffen haben. Das sind ihre eigenen Gelder, die bloß vom Staate verwaltet werden.

Aber die Regierung erklärt einmal, daß sie die Pensionen herabgesetzt, das andere mal, daß sie diese individuell um die Summe der Nebeneinkünfte verringern und eventuell wohlhabenden Pensionären nichts zahlen wird, weil sie auch ohnedies von was zu leben haben. Wo leben wir denn?

Wenn also ein Mensch während 40 Jahren Arbeit sich Ersparnisse anhäuft, so darf man ihm diese Ersparnisse konfiszieren? Und das sagt man nicht von Seiten der Schürer der Unordnung und Verwirrung, sondern von autoritativer Seite! Der Minister sagt das und versteht es selbst nicht, wie weit er durch eine solche Äußerung alles Vertrauen in die Gesetzmäßigkeit und das Recht selbst untergräbt. Auf solche Weise entrüstet sich keiner von den Verteidigern des Rechts, der Ordnung und der Ruhe, sondern sie tuscheln irgendwo verdeckt darüber und betrachten dies alles als von Gott Zugelassenes und Stärkeres als irgend ein menschlicher Wille.

Unter diesen Umständen ist es nicht verwunderlich, wenn das Ausland uns auch nicht einen Schilling anvertrauen will, höchstens gegen ein Pfand, welches von unserer Gesetzgebung ausgenommen werden soll. Polen hat keinen Kredit. Es ist also kein Wunder, wenn selbst Polen, sofern sie Bargeld besitzen, dieses lieber im Auslande unterbringen, weil sie es im Lande nicht sicherstellen können. Der Staat erhält keine Kredite, aber weder Banken noch Privatbesitzer von Grund und Boden, Häusern, Bergwerken und Fabriken können solche erhalten.

Bei uns herrscht eine direkt absurde Situation: Unermessliche Schätze der Erde und ein katastrophaler Geldmangel! Daher kommt bei uns die Verzinsung von Darlehen zu solchen horrenden Summen, die anderswo kein Wucherer zu nehmen wagen würde. Und gleichzeitig denkt keiner der im Geldüberflusse ersitzenden Staaten, wie Holland, die Vereinigten Staaten usw., daran, an uns auch nur einige wenige hundert Millionen zu riskieren, trotzdem diese sich bei uns, wenn nicht alle zwei, so doch alle vier Jahre verdoppeln würden.

Ich sprach im Auslande mit verschiedenen Politikern. Die Aufrichtigeren sagten mir, sich auf die Vergangenheit stützend, verschiedene unangenehme, wenn auch leider zutreffende Dinge. Einer sagte mir, daß bei ihnen Leute, die da glauben, daß man mit einem Paragrafen das Recht und das Leben ändern könne, entweder unter Beobachtung gestellt würden, oder sie blieben außerhalb der Politik als Private, unschädliche Toren, niemals aber würden sie mit Willen des Volkes und des Parlamentes Staatsgeschäfte leiten. Bei uns ist es anders.

Und so lange bei uns sich in der Gesellschaft nicht das Rechtsempfinden entwickelt, ebenso nicht das Verständnis, daß das Gesetz das Recht nur festlegt, es aber nicht beugt oder aufwirft, so lange werden wir uns unter der Last des Elends beugen, obwohl wir alle Voraussetzungen dazu haben, einer der reichsten Staaten zu sein, der von wohlhabenden Bürgern bewohnt wird. Die russischen Geheime sollen zum Anteil zurückkehren und mit den gefundenen Rechtsbränden der römischen Zivilisation durchtränkt werden. Sonst wird es schlecht sein.

Jan Zamorski.

Republik Polen.

Von der Militärkommission.

Die militärische Kommission hörte im Wesen des Kriegsministers General Sikorski den zweiten Teil des Referates des Abg. Stefan Labrowski über die Organisation der allerhöchsten militärischen Behörden an. Auf Antrag des Abg. Wedziagolski beschließt die Kommission, daß das Referat des Abg. Labrowski an Kosten des Sejms gedruckt und an die Mitglieder der Kommission verteilt werden solle.

Auch Bodz.

Der Bodziet Stadtrat hat beschlossen, zu Ehren des „unbekannten Soldaten“ eine Gedenktafel zu stellen, die aus schwarzem schwedischen Marmor sein wird.

Die Eisenbahner in Danzig.

Gestern Abend fand in Danzig im Dom Polsti eine Versammlung der Eisenbahner, die durch den polnischen Eisenbahnerverband einberufen war. An dieser Versammlung nahmen einige hundert Eisenbahner teil. Nach Einleitung durch Herrn Symza nahm Herr Baczkowski das Wort, der die Danksprache referierte.

Katholischer Kongress.

Vom 15. bis 17. d. Mts. fand in Freiburg in der Schweiz ein Kongress der katholischen Union für internationale Bräutungen statt. Polen wurde durch den Abgeordneten Geistlichen Kaczynski vertreten. Der Kongress hatte zwei Anträge. 1. Über die Eröffnung einer katholischen Interparlamentarischen Union. 2. Über die unbedingte gemeinsame Zusammenarbeit aller Katholiken in der Aktion der Befreiung der Karpaten in Sowjetrußland. Beide Anträge wurden einstimmig angenommen. Geistlicher Kaczynski übernahm die Leitung der Kommission zur Gründung einer katholischen Interparlamentarischen Union.

Zu Weihnachten Vorschuß.

Der Eisenbahnminister erklärt, daß ihm auf Grund eines entsprechenden Beschlusses die Möglichkeit genommen sei, den Bestrebungen der Verbände um Auszahlung eines 13. Gehaltes nachzukommen.

Da er den Eisenbahnern jedoch gern helfen wolle, erweiterte er den Bereich der Erteilung gewöhnlicher zinsloser Vorschüsse für Dienstgehälter. Die Summe von 1 000 000 Zł die für Vorschüsse bestimmt ist, wird auf alle Eisenbahndirektionen entsprechend der Zahl der Beamten verteilt werden.

Danzig.

Messe-Konferenzen in Warschau.

Danzig, 18. Dezember. In den letzten Tagen weite Direktor Frank von der Danziger Messeleitung in Warschau, um den führenden Verbänden und den Ministerien die offizielle Einladung zur 3. Danziger Internationalen Messe zu unterbreiten. Direktor Frank wurde am Freitag vom Handelsminister Kiedron empfangen, der sich zunächst ausführlichen Bericht erstatten ließ über den Verlauf der Danziger Oktobermesse und über die Vorarbeiten zur Danziger Frühjahrsmesse 1925. Er interessierte sich in der Hauptsache für die geschäftlichen Erfolge, die die polnischen Firmen auf der Danziger Oktobermesse erzielt haben. Er war mit der Messeleitung der Ansicht, daß diese Erfolge noch erheblich ausgebaut werden könnten durch stärkere Beteiligung der polnischen Industrie- und Handelsfirmen an den Danziger Messen. Minister Kiedron sagte zu, daß die Beschädigung der Danziger Frühjahrsmesse durch polnische Industrie- und Großhandelsfirmen vom Handelsministerium aus offiziell empfohlen werden soll. Er stellte auch seinen Besuch für die Danziger Frühjahrsmesse fest in Aussicht.

Am gleichen Tage fand eine Besprechung im Außenministerium statt, wo ebenfalls ein großes Interesse für den Ausbau der Danziger Messen für die polnischen Firmen festgestellt werden konnte. Die Gewissheit der positiven Wirkung der Danziger Veranstaltungen für die Förderung des polnischen Exports wurde anerkannt und ebenfalls in Aussicht gestellt, daß das Außenministerium offiziell für eine umfangreiche Beteiligung der polnischen Firmen an der Danziger Messe eintreten wird.

Am folgenden Tage wurde Direktor Frank in einer außerordentlichen Audienz vom Minister Kaczynski empfangen, der auf die politische Einstellung weiterer Danziger Kreise gegen Polen zu sprechen kam und den Wunsch zum Ausdruck brachte, daß in dem Verhältnis zwischen Danzig und Polen sich recht bald grundlegende Änderungen zum Wohle der beiden Staaten einstellen möchten. Die Danziger Messen sind auch nach der Ansicht des Ministers Kaczynski wohl in der Lage, zur Gesundung dieses Gegenstandsverhältnisses erheblich beizutragen.

Auch mit anderen Persönlichkeiten von Industrie und Handel wurde über die Danziger Messe konferiert und dabei festgestellt, daß die Exportindustrie Polens ein großes Interesse an der Gewinnung neuer Absatzgebiete hat und dies durch die Beteiligung an der Danziger Messe zu gewinnen hofft.

Das Ergebnis der Konferenzen kann jedenfalls dahin zusammengefaßt werden, daß die Warschauer Behörden sich zur positiven Förderung der Danziger Messeveranstaltungen nunmehr entschlossen haben.

Die in Warschau, Wschólna 33, neu eröffnete Geschäftsstelle der Danziger Messe hat ihren Betrieb in vollem Umfange aufgenommen und erteilt täglich zahlreiche Auskünfte über die 3. Danziger Internationale Messe, die vom 5. bis 8. Februar 1925 stattfinden wird.

Bedenken gegen das Schillingrechnungsgesetz.

Wien, 15. Dezember. (E. N. D.) Unser Wiener Vertreter nahm heute Abend Rücksprache mit Abg. Sempel, der die große deutsche Partei im Budgetausschuß vertritt. Da morgen das Schillingrechnungsgesetz ins österreichische Parlament kommt, fragte unser Vertreter den Abgeordneten, wie er sich zu diesem neuen Gesetz verhalte. Abg. Dr. Sempel erklärte, daß er den Standpunkt der großdeutschen Partei noch nicht präzisieren könne, darüber werde erst eine morgige Diskussion entscheiden, er könne nur seinen eigenen Standpunkt darlegen. In dieser Hinsicht müsse er allerdings einige schwerwiegende Bedenken vortragen, die er in vier Punkte gliederte.

1. Das neue Gesetz bestimmt gegenüber den anderen Staaten eine zu große Währungseinheit, wodurch der Güterauslaß mit diesen Staaten einerseits, der Fremdenverkehr von diesen Staaten andererseits geschädigt werden könnten.

2. Die neue Währung ist weder Fleisch noch Fisch. Es ist keine reine Goldwährung, denn der Schilling ist nach der Relation 1/2 der Goldkrone, nach der Kaufkraft aber nur 1/4 Goldkrone.

3. Das neue Gesetz stellt in Wirklichkeit ein Währungsgesetz dar. Es wird fälschlich als ein Verrechnungsgesetz bezeichnet. Es trägt alle Merkmale eines Währungsgesetzes an sich, so insbesondere das wichtigste Merkmal eines Währungsgesetzes, das Verhältnis zum Gold. Zerstört ist es eine fast wörtliche Kopie des Währungsgesetzes vom Jahre 1892. Die Bestimmung, daß die Aktiengesellschaften nur fakultativ die Schillingrechnung einzuführen haben, ist schon mit Rücksicht auf den Übergang zu den Goldbilanzen unangebracht. Wenn man schon die Schillingrechnung einführen will, hätte man sie obligatorisch einführen sollen.

4. Die Gefahr einer Verteuerung ist nicht von der Hand zu weisen. Der Anreiz, zu einer Abrundung nach oben ist sehr verführerisch. Alle Staaten, die eine Devaluation durchgeführt haben, haben dafür eine empfindliche Teuerung in Kauf nehmen müssen. Der Dezemberindex beträgt + 1. Das wäre noch nicht gefährlich. Eine bedeutende Preissteigerung könnte aber für Österreich verhängnisvoll werden. Die Regierung war genötigt, Forderungen, so die der Bundesangehörigen, denen man die Verdrängung nicht abprechen kann, abzulehnen, sie verteilte aber die Verteuerung mit dem Verprechen, einer entschiedenen Aktion gegen die Teuerung. Wenn nun statt eines Abbaues der Teuerung deren Verschärfung eintreten würde, so könnte dadurch leicht das Sanierungswert gefährdet werden.

Die kulturelle Autonomie der deutschen Minderheiten in E. land.

Die Frage der kulturellen Autonomie, deren Ausbau auch für uns in Polen von größter Wichtigkeit und Bedeutung ist, wie die Abgeordneten Raumann und Ulla auch im Sejm klarlegten, geht in E. land immer mehr ihrer Lösung entgegen. Aus Real kommt darüber folgende Meldung: Das von den Minderheiten in E. land entworfene Projekt einer kulturellen Autonomie, die ihnen durch die Verfassung zugesichert ist, und an deren baldiger Verwirklichung die estländischen Deutschen besonders interessiert sind, scheint nun nach wiederholter Zurückstellung wieder um etwas weiter zu kommen. Die zu seiner Prüfung eingesetzte Parlamentskommission wird es demnächst dem estnischen Parlament zur zweiten Lesung vorlegen, nachdem einige Abänderungen an dem ersten Entwurf vorgenommen sind.

Die Universität Dorpat zählt gegenwärtig 4343 Studierende und 250 Dozenten. Von den Studierenden sind nur 300 deutscher Nationalität, doch hat die Stellung der deutschen Wissenschaft und der deutschen Lehrsprache im Vergleich zu der Russifizierungsperiode der letzten Jahre sich gehoben. Neben den estnischen Vorlesungen finden auch solche in deutscher Sprache statt, ferner einige in russischer Sprache.

Aus Stadt und Land.

Posen, den 19. Dezember.

Wojewodschaftslandtag.

Die Beratungen der dritten Session des Posener Wojewodschaftslandtages, die am Dienstag mit der zweiten Vollziehung endete, bekräftigten vor allem den Wojewodschaftsplan für 1925. Im Sinne eines Antrages des Landesauschusses wurde der Sanphtauschaltvoranschlag und der Voranschlag der Landesanstalten für 1925 bestätigt.

Ersterer schließt in den Einnahmen und Ausgaben mit 5 802 455,75 zt. der Anstaltsvoranschlag mit 3 103 237,27 zt. die Personalausgaben sind auf 875 467 zt. d. h. 5 1/2 Prozent der Gesamtsumme veranschlagt. Die wichtigste Position der Ausgaben bilden die Kosten der Wegeverwaltung, wofür 3 277 000 zt. ausgelegt sind. Für die kulturellen Aufgaben sind 320 458 zt. vorgesehen, darunter 80 000 zt. als Unterstützung für die Posener Stadttheater und das Theater in Bromberg. Im Sinne eines Antrages der Finanz-Haushaltskommission beschloß der Landtag, diese Kredite erst dann flüssig zu machen, wenn der Landesauschuss eine Vertretung in der Theaterdeputation erlange. Der Voranschlag des Großpolnischen Museums für 1925 wurde auf 105 750 zt. festgelegt. Der Landtag nahm dann das Reglement für die Verteilung von 8 Stipendien zu 750 zt. jährlich an. Bezüglich der Landessteuern wurde eine Entschließung angenommen, in der eine weitere Erhöhung der Steuern für unmöglich erklärt wird. Aus dem Titel der Dotation bezieht die Wojewodschafts-Selbstverwaltung 338 772,50 zt. Die Anstaltsabgaben bringen nach dem Voranschlag 1 261 668,90 zt. Das Vermögen der Selbstverwaltung in Immobilien beträgt 10 094 412,775 zt.

Von Wahlangelegenheiten wurde die Wahl des Landtagsmitgliedes aus dem Kreise Lissa für ungültig erklärt, hingegen die Ergänzungswahl des Starosten Ratajski im Kreise Abelnau bestätigt. Für ungültig erklärt wurde die Wahl des Vertreters der Stadt Posen. Nur dem Ausschreiben Dr. Kozickis soll der nächste Kandidat auf der Liste automatisch an seine Stelle treten. Die Diäten für die Landtagsmitglieder wurden auf 9,84 zt. für die Einheimischen und 19,84 zt. für die Auswärtigen festgesetzt.

Der Landtag befaßte sich im weiteren Verlauf der Sitzung mit der Frage der Einschränkung des Dienstes der Landbriefträger, welche Frage seinerzeit auch in der Stadtkommissionenverammlung zur Sprache kam. Der Antrag der Post- und Telegraphendirektionen von Posen und Bromberg auf Gewährung einer Subvention für die Aufrechterhaltung des Dienstes der Landbriefträger wurde abgelehnt, aber eine Entschließung angenommen, in der an die Generaldirektion für Post und Telegraphie dahin appelliert wird, die Einrichtung der Landbriefträger wie bisher beizubehalten im Hinblick auf die sonstige Gerabsetzung des Kulturstandes, die von der Bevölkerung als Folge der schlechten polnischen Verwaltung im Verhältnis zur früheren deutschen aufgefakt werden würde. Berührt wurde vom Landtag noch die Frage der Abänderung der Wojewodschaftsgrenzen. Eine Delegation, die in dieser Sache beim Ministerpräsidenten vortrat, wurde dahin beruhigt, daß die Frage nicht aktuell sei.

Neue Liquidierungen.

Laut „Monitor Polski“ Nr. 285-287 sind zur Liquidierung bestimmt die Rentenanstalten: Maza Cerkwica, Kreis Zempelburg, Besitzer Albert Müller und Frau; Krag, Kreis Stargard, Besitzer Reinhold Ruffe; Górki Zagajne 32, Kreis Schubin, Besitzer Friedrich Berner; Arbeitergrundstück in Siobolach, Kreis Strelno, Besitzer Karl und Elise Hinkelmann; die Ansiedlungen Królikowo Rowe, Kreis Schubin, Besitzer Ludwig Welsch in Pladow; Bzowo, Kreis Schwob, Besitzer Wilhelm Nische; die Rentenanstalten Miazkowice 2, Kreis Jasin, Besitzer Friedrich Korff und seine Ehefrau, geb. Schröder; Radliborzec 18, Kreis Inowroclaw, Besitzer Emanuel Heher; Szchwalb, Kreis Graudenz, Besitzer Hermann Brockhaus; Malice 26, Kreis Schubin, Besitzer Friedrich Voigt und seine Ehefrau, geb. Hamme; Wyderowo 3, Kreis Schmiegel, Besitzer Heinrich Hofmann; Garbla, Kreis Szarnikau, Besitzer Otto Stiehm; Robyle, Kreis Berezin, Besitzer Julius Ruhnke.

Puccini und Italien.

Von Gustav W. Eberlein (Rom).

Das Finale des Dichters der Melodie fiel in so bewegte politische Tage, daß es nicht annähernd die Erschütterung hervorrief, die bei dem Tode des Meisters der Musik durch die Welt ging. Selbst einen d'Annunzio, der gewiß nicht viel für fremdes Können übrig hat, ergriß das Ende des „Barbaren“, wie er bis zuletzt den Titanen von Bayreuth nannte, derart, daß er sein „Fuoco“, diesen Roman der Selbstanbetung und der schonungslosen Entleerung seines Verhältnisses zur Duse, mit einer peinlich konstruierten Schilderung des Trauerfalles im Palazzo Vendramin schloß: „Die Welt schien an Wert verloren zu haben.“

Niemand, der einer solchen Empfindung Ausdruck gegeben hätte, als Puccini starb, in der Fremde, wie Richard Wagner. Zu lastend die Stürme ringsum. Besonders in Italien. Und doch griff die plötzliche Leer- ans Herz auch derer, die voll sind des verehrten oder verhassten Namens Mussolini. Die große Presse als Organ der Tageskritik hielt einen Augenblick den Atem an und senkte den Speer. Es ist etwas Tröstliches, daß es doch noch Regionen gibt, in denen sich auch die erbittertesten Feinde finden können. Um aber gleich zu wiederholen: die Tageskritik; denn wenn erst die Theoretiker in den Zeitchriften zur Feder gegriffen haben werden, möchte wieder etwas von dem alten Streit um Verismus und Mythos, um Kontrapunkt und Wagner auflockern, dem niemand so verständnislos gegenüberstand wie gerade Puccini.

Die Kritik der Tagespresse ist, wie das Publikum, immer für Puccini gewesen und hält auch jetzt mit erfreulicher Abneigung an ihrem Urteil fest. Sie wird nach meinem Empfinden damit dem Wesen des einfachsten, des unkompliziertesten Musikers unserer Tage gerecht, der in seiner großen Bescheidenheit einmal den Unwillen der Wagnerfeinde und den Jörn der Patrioten herausforderte, als er — es war in einer der gemächlichen Klaunderstunden in seinem idyllischen Heim in Torre del Lago, harmlos ausrief: „Ich würde meine ganze Musik bloß für die Meisterkammer-Überlieferung hingeben.“ So bewußt stellte er den Grande über sich. Er kannte die Grenzen seines Talents und drängte nicht über sie hinaus; darin liegt seine Stärke. Es ist nichts Erzwungenes, nichts Experimentelles in seiner Musik, nicht jene quälende Dissonanz zwischen Wollen und Können, wie man sie so häufig in der Opernmeister-Musik, besonders der italienischen, findet. Puccini ist kein Epigone. Er lag seine Seele hinaus, nichts weiter. Und es war immer die Seele seiner engen Heimat, auch wenn ihr eine kleine Frau Schmetterling oder eine Madonnette oder das Mädchen von Beldewitz die Stimme lieh. In seinen letzten Werken fühlte er sich freilich immer mehr nach Bayreuth hingezogen, — die als Fragment hinterlassene „Turandot“ wird es ausweisen. Aber es ist gewiß, daß der fehlende Schluß, das Liebesduett, die Oper wieder völlig in den italienischen Melodienkreis zurückgeführt hätte.

Ohne seine Toscana, nein, ohne das Dorf Torre del Lago ist Puccini nicht zu verstehen. Zwischen Lucca und Pisa, dem Weg, den er zu Fuß zurücklegte, um eine Aida-Aufführung zu hören, die sein Lebenswunderpunkt werden sollte, liegen alle seine Werke. Da war ein kleiner See mit Wasserhauern, in der Nähe das Meer. — Puccini wurde und blieb bis ans Ende seiner Tage Fischer.

Die Handarbeitsausstellung.

Am 10. und 11. Dezember fand die diesjährige Handarbeitsausstellung des Hilfsvereins deutscher Frauen statt. Sie wurde am 10. nachmittags 3 Uhr eröffnet, und der sofort einsetzende rege Besuch, der sich im Laufe des Nachmittags bis zur Überfüllung steigerte, zeigte deutlich das weitgehende Interesse, das diese Veranstaltung bei der gesamten Bevölkerung findet, aber auch gleichzeitig die große Bedeutung, die diese Ausstellung als kulturelle und soziale Arbeitsleistung unserer deutschen Frauen für unser Gebiet hat.

In der künstlerisch aufgebauten Ausstellung konnte man wieder die unzähligen Handarbeitsarten, die kunstvolle und fleißige Frauenhände schaffen, bewundern, von der hauchfeinen echten Nadelstiche an bis zum groben, handgestrickten Strumpf herab. Und vollendet waren auch die Tische, die wertvollen alten und neueren Familienbesitz zum Kauf ausstellten. Das Letztere ist trotz des schönen Aussehens ein trauriges Bild der immer noch herrschenden großen Notlage, denn nur ein hartes Nuss gebot die Trennung von solchem Besitz, und doppelt traurig ist es dann, wenn diese Sachen keinen Käufer und damit die so notwendige Umwandlung in bares Geld finden. Spielfachen waren nicht so zahlreich vertreten, wie es die Weihnachtszeit erwünschen ließ.

Mit dem ersten Ausstellungstage war ein Teinachmittag verbunden. Die Teetische waren von den Damen, die sie übernommen hatten, wunderbar geschmückt teils mit frischen Blumen, teils weihnachtlich mit Tannengrün und Lichtern, und bald war kein Platz mehr unbefetzt, ebenso war das herrliche Kuchenbuffet schnell geräumt. Musikalische Darbietungen verschönten den Nachmittag. Die künstlerischen Leistungen am Klavier von Frä. Reiser, die Rezitationen von Frä. Felber, die Lautenlieder von Frä. Milbrad, alle fanden reichen Beifall und den Dank der Zuhörer. Der zweite Ausstellungstag war nur dem Verkauf gewidmet und brachte auch noch viele Besucher. Das finanzielle Ergebnis ist ein gutes, wenn auch die Kaufkraft hätte größer sein können. Doch zeigte der überreiche Besuch, daß die aufopfernde Arbeit des Vereins den wohlverdienten Dank und die Anerkennung weiter Kreise findet.

Die öffentlichen Gesundheitsämter.

Der Innenminister Ratajski erließ an alle Wojewoden ein Rundschreiben, in dem die Angelegenheiten der Gesundheitsbezirke geregelt werden. Das Rundschreiben bezweckt eine Verbesserung der Wojewodschaftsbezirke und der Volksgesundheit im allgemeinen, besonders aber der regelmäßigen Schutzimpfung.

Wir bitten unsere werten Abonnenten, bei ihren Weihnachts-Einkäufen sich in erster Linie derjenigen Firmen zu bedienen, welche in unserer Zeitung inserieren.

Geschäftsstelle des „Posener Tageblatts“.

Zur Meldepflicht von Offizieren der ehemaligen Teilmächte. Bekanntlich sind die polnischen Staatsbürger, die in den Armeen der ehemaligen Teilmächte aktive oder Reserve-Offiziere gewesen sind, bis zum 31. Dezember zur Meldung beim zuständigen P. A. II. (Regimentskommando) verpflichtet. Von zuständigen amtlicher Stelle erfahren wir dazu auf Anfrage folgendes: Diejenigen ehemaligen Offiziere, die sich bereits in einem früheren Jahre zur Registrierung gemeldet haben und eine schriftliche Bescheinigung über erfolgte Meldung besitzen, brauchen sich jetzt nicht mehr zu melden.

X. Verlängerte Aufenthaltsgenehmigung. Den beiden Parteien Köfler-Kalish und Bertheau-Wollstein, deren Ausweisung aus Polen innerhalb 4 Wochen angedroht war, ist die Aufenthaltserlaubnis in Polen bis Mitte Januar 1925 verlängert worden.

s. Eine praktische Rennerung führt die Posener Straßenbahn in ihrem Vertriebe ein, indem die Nummern der vier Linien an der Vorderseite auch zu beiden Seiten angebracht werden.

Eintweilen sind die Wagen der Linien 2 und 9 mit dieser Verbesserung versehen.

Posener Wochenmarktpreise. Auf dem heutigen Freitag-Wochenmarkt trugen die Preise eine stark steigende Tendenz; gegenüber dem am Mittwoch gezählten waren sie zum Teil bis zu einem Viertel höher. Für das Bund gewöhnliche Landbutter zahlte man den bisher üblichen Preis von 2,3 zt., ebenso ist in den Getreiden der Preis für Larbutter mit 2,60-2,70 zt. unverändert geblieben. Ein lotterte die Mandel 3,40-4,00 zt., das Bund Quark 6-70 gr., das Bund Kartoffeln 5 gr., Aepfel 10-50 gr., Birnen 15-45 gr., Mören 10 gr., rote Rüben 15 gr., Spinat 15-25 gr., Glaskohl 20 bis 25 gr., Sprosskohl 80 gr., Zwiebeln 30 gr., Sellerie 7-10 gr., Mohr 70-80 gr., Walsch 0,8-1,0 zt., Garenüsse 1,40 zt., 1 Zitron 1,5-1,6 gr., ein Kopf Weiz- oder Rottkohl 30-40 gr., das Bsd. Vognen 35-45 gr., Erbsen 3,5-40 gr., Rohrüben 10-15 gr. Auf dem Geflügelmarkt zahlte man für eine Gans 10-15 zt., für ausgeglachte Gänse zahlte man für das Pfund 1,5 zt., für eine Ente 2-4 zt., für ein größeres Huhn 4,00 zt., für ein Paar Enten 1,50 bis 2,00 zt. Ein Gase kostete 7,50-8 zt. Auf dem Fleischmarkt kostete das Pfund Speck 1,10-1,20 zt., das Pfund Schweinefleisch 0,90-1,20 zt., für Rindfleisch von 90 gr., Hammelfleisch von 80 gr. und Kalbfleisch von 90 gr. an. Auf dem Fischmarkt zahlte man für das Pfund Karpfen 2,80-3,00 zt., für das Pfund Hecht 2,20 zt.

X. Aus dem elterlichen Hause entfernt hat sich der 18jährige Schulknecht Józef Skit, dessen Eltern ul. Strzelecka 18 (fr. Schützenstraße) wohnen, am 26. v. Mts., ohne bisher wieder zurückgekehrt zu sein. Der Verschwundene hat hellblondes, nach oben gekämmtes Haar, blaue Augen, rundes Gesicht und gesunde Aussehen. Bekleidet war er mit einer blauen Leinwand mit Stehragen, schwarzen gestreiften Beinkleidern, schwarzen Strümpfen und hohen schwarzen Schnürschuhen. Etwaige Mitteilungen über den Verbleib des Jungen nimmt jedes Polizeikommissariat entgegen.

X. Bei der Aufnahme Diebstehende. Einem Manne wurde gestern eine Kiste mit Schokolade abgenommen, deren Deckel die Aufschrift „Branla Wism“ trug. Er behauptet, die Schokolade von dem großen Unbekannten ehrlich erworben zu haben, daß sie aber sicher irgendwo gestohlen. Der rechtmäßige Eigentümer kann sich im 4. Polizeikommissariat in der ul. Kraka (fr. Kohleisstraße) melden.

X. Die rechtmäßigen Eigentümer gesucht. Im 6. Polizeikommissariat an der ul. Franciszka Ratajska (fr. Ritterstraße) lagern nachfolgende, aus Diebstählen herausgebrachte Gegenstände: 1 goldene Damenuhr in einer Zelluloidtasche, 1 silberne Damenuhr mit goldenem Rand, 1 schwarze Damenuhr, 2 schwarze Damenuhren, 1 Rosenkranz in einem schwarzen Taschchen, 1 Ausweise auf den Namen Stefania Komarowska und fünf X. Gestohlen wurden aus dem Hause ul. Strazkoma (fr. Schützenstraße) zwei kurzfristige Anleihen mit den Nummern 0064 176 und 0064 178.

X. Polizeilich festgenommen wurden gestern 6 Betrunkene, 6 Dirnen, 1 Drachlofer und 1 gefuchte Person.

s. Vom Wetter. Heute, Freitag, früh 6 Uhr zeigte das Thermometer 1 Grad Kälte an.

Bereine und Veranstaltungen usw.

Sonnabend, d. 20. 12.: Evang. Verein junger Männer 8 1/2 Uhr Wochenschlußabend.

Außerdem von 7-10 Bücherstunde, von 6-10 Ranzleisfunde.

* Sojanowo, 18. Dezember. Die Spar- und Darlehnskasse hielt am Sonntag in kleinerer Saal eine gutbesuchte Generalversammlung ab, die vom Vorsitzenden des Aufsichtsrats, Maurer- und Zimmermeister G. Meißner, eröffnet wurde. Die Tagesordnung wurde in dem vom Vorstände vorgelegenen Sinne erledigt.

* Gnesen, 18. Dezember. Eine kleine Weltreise auf dem Fahrrad hat soeben ein 20jähriger Jüngling, Richard Boelpel von hier, beendet. Am 11. Oktober 1923 war er von Danzig aufgebrochen und hat Polen, Rumänien, Türkei, Syrien, Palästina, Ägypten, Griechenland, Jugoslawien, Ungarn und die Tschechoslowakei durchquer, um im Mai wieder in der Heimat einzutreffen. Dann begab er sich — unter ausschließlicher Benutzung des Fahrrades — über die Tschechoslowakei, Österreich, die Schweiz nach Frankreich, um über Paris durch Deutschland zum zweiten Male heimzukehren.

* Graudenz, 18. Dezember. Der Stadtpräsident gibt bekannt, daß in der Führung des Wappens der Stadt Graudenz

und Jäger. Jede Kritik an seinen Opern konnte er vertragen, nicht die geringste an seiner Schöpfertätigkeit. Es ist durchaus in der Ordnung, wenn heute alle diese kleinen Züge erwähnt, in den Vordergrund gerückt werden, denn sie sind die Wurzeln seines Schaffens. Wie sich die weite Welt in ihm spiegelte und wie seine Heimat, das mag der anhängende Brief zeigen, den er einmal von einer Reise an einen Freund richtete.

Empfindung, das war alles für ihn, die Liebe infolgedessen sein Canto fern, wenn er schon für den Kontrapunkt sich nicht und damit nicht mit der Konstruktion begeistern konnte. Wie sollte ihn also nicht die ganze Welt verstehen? Seine Sprache ist wahrhaft unübersehb. Einmal ging das Gerücht, er versuche sich an einem historischen Stoff, einer Marie Antoinette-Oper; da empörte er sich: Was, historische Dramen und Tragödien! Was, Pelben! Was, große, unsterbliche Figuren! Mit so etwas befaße ich mich nicht. Ich bin kein Musiker großer Dinge; ich empfinde die kleinen und beschäftige mich nur mit kleinen gern. Mir gefällt „Manon“, weil sie ein so warmherziges Mädel ist und nicht mehr. Mir gefallen die vier lustigen Gesellen der „Böhème“, weil sie so liebe Burlesken waren, leichtfertig, aber zärtlich. Und mir gefiel „Butterfly“, weil sie ein kleines Fräulein ist, das über die Liebe zu sterben weiß und zu sterben weiß wie eine große Dame voll Leidenschaft, wenn gleich sie immer ein kleines, allerliebtes und geduldiges Fräulein bleibt wie ein Spielzeug ihres Landes. Noch einmal: Wie sollte die große internationale Masse eine so liebenswerte sentimentale Sprache nicht verstehen?

Die Puccini eigene Sprache, sein Stil, seine Kunst des Mitteilens braucht nur einfache Mittel, einen Auf, eine Zärtlichkeit, eine Traurigkeit, banale und doch ewig wirksame Mittel. Nichts denken, nichts grübeln, nur hören und laufen und ergreifen sein! R. Inzaghi (im „Giornale d'Italia“) gibt dem dreifachen Zauber der Puccini'schen Worte: die Liebe, dann die Italianität und schließlich die Atmosphäre, das heißt das Einfühlen in den ganzen Umkreis des Geschehens, die Stimmungsmalerei, die suggestivste Gefühlübertragung. Puccini betrachtet die richtige Erfassung der Umgebungen des Dramas als das Wesentliche, nicht als bloßen Rahmen. Er habe so gezeigt, nicht nur den melodramatischen, sondern auch den dramatischen Sinn zu besitzen. Als Meister solcher Stimmungsbildung tritt er zu Anfang des dritten Aktes der „Böhème“ und der „Manon“ hervor, ebenso im Prolog des dritten „Tosca“-Aufzuges, vor allem aber in der ganzen zweiten Hälfte des ersten „Butterfly“-Aktes.

Inzaghi nennt ihn den repräsentativsten Musiker unserer Zeit, obwohl er die großen Schauspiele nicht liebte und alles einfach im Gemälde einer kleinen Welt. Er hat seinem Werk den Charakter der Epoche aufgedrückt, in der er lebte und deren echtester und natürlichster Interpret er ist. Eine Formel, die gewagt erscheinen mag, wenn man bedenkt, daß in Puccini's Schaffenszeit das recht unhöfliche Schauspiel eines zehnjährigen Weltkamps fällt. Eigenartigerweise betrachtet derselbe Kritiker den Tanz als typischen Ausdruck unserer Epoche und findet des Meisters Partitur mit Tanzrhythmen durchsetzt. Vigarre, schelmische, kapriziöse, hübsche Tanzrhythmen, meint er, maskiert mit geistreicher Boshaftigkeit, ja, er spricht in diesem Zusammenhang sogar von der „Quadratur eines Polkas oder eines Walzers“.

Raffaello De Renzis befaßt sich im „Messaggero“ mit Puccini's Ausdrucksmitteln und weist die scharfe Kritik der Reuben,

die dem Meister vormirft, dies und das unterlassen zu haben, mit dem schon oben erwähnten Verständnis für Eigenart und Umfang seines Könnens zurück. Dieses präzise Bewußtsein wird hier als das wesentliche Element der puccinischen Psychologie gerühmt: künstlerische Ernsthaftigkeit und vollkommene Übereinstimmung zwischen Idee und Verwirklichungsmitteln. Puccini's Jugendwerk waren nichts als hohle romantische Theoretik, bis er mit der „Manon“ den Sieg über die Abhängigkeit errang. Der Geist Puccini's ist nicht derjenige eines Verdi, er überanstrengt seine Kräfte nicht, sondern bescheidet sich mit seinen kleinen Ideen, die er aber zu häßlichen, zu vertrieben, mit seinem ganzen Gefühl zu erfüllen weiß. Mit kleinsten Mitteln weiß er den größten Erfolg zu erzielen. Daher konnte er sich auch nicht dazu verstehen, wie ein Debussy um jeden Preis nach technischen Neuerungen zu suchen, er schuf mit dem Herzen, nicht mit dem Verstand. Er entging so der Gefahr, seine eigene Physiognomie zu verlieren.

In der „Tribuna“ wird erzählt, wie Puccini nach Möglichkeit auch im Textbuch das Überflüssige vermied. So fand er es übertrieben, daß der Held in seinem Schmerz einen großen Fluß anfang: Du, o Strom, der du mit deinen Wellen so viel Tränen trocknest! und er strich die Hyperbel.

Alle, die dem Meister im letzten Jahre begegneten, berichteten von seiner Arbeitsunlust. Das Piano in seiner Villa in Viareggio war hermetisch verschlossen und verstaubt. Die „Turandot“ kam nicht vom Fleck. Um so größer war sein Schmerz, als er die Todesflüge rauschen hörte und ihnen nicht mehr die vierzehn, für die Vollendung nötigen Tage abringen konnte. Viele leicht, daß Mascagni die letzte Hand anlegte.

Ein Brief Puccini's.

Wo immer auch Puccini in der Welt herumwanderte, sein „Torre del Lago“ konnte er nicht vergessen. Latonisch berichtet er:

London. — Sechs Millionen Einwohner (genau so viel), ungeheures, höfliches, unbegreifliches Leben, Paris nichts im Vergleich. Unmögliche Sprache, sehr schöne Frauen, prächtige Schauspiele und Feiertage bis zur Vergeudung. Stadt wenig schön, aber bezaubernd.

Paris. — Schöner und heiterer, aber weniger bewegt oder lebhaft — wie sagt man? — und weniger charakteristisch. Hier lebt sich glänzend. Ich habe eine tolle Lust, mich hier aufzuhalten, wenn ich zurückkehre, zwei, drei, vier, fünf Monate. Ein Freund von Pola, Carbon, Daudet. Wenn einer das, eh? — dem kleinen Organen von Mutigliano gesagt hätte!

Manchester. — Land des schwarzen Mannes, des kalten Regen, des Regens, der Baumwolle (weh dem jedoch, der nicht Wolle anzieht) und des Rebels. Die wahre Hölle! Schrecklicher Aufenthalt.

Brüssel. — Schöne Häuser, Paläste, Denkmäler, prächtige Straßen. Aber im Vergleich zu London und Paris eher Provinz.

Mailand. — Unsympathische Gegend, einzig in Italien, um dort zu leben, und ... nötig für meine Geschäfte.

Torre del Lago. — Höchste Lust, Paradies, Eden, siebenster Himmel, turris eburnea, Kriegsrunder des Geistes, königliches Reich ... Einwohner 120, — 22 Käufer.

Kurze Der Wiener Börse.

gunglich dargefellt. In die Rollen der übrigen Mitglieder der Gollwisch'schen Familie, die Töchter Marianne und Paula, und den Schwiegersohn Dr. Neumeister, theilten sich die Damen Frau Viecke und Frä. Scholz, und Herr Weimann, die entledigten sich ihrer Aufgabe tadellos, ebenso Frau Martha Bloens als Darstellerin der Rosa. Der Weinhandler Groß und sein unverbesserlicher Sohn Emil wurden von den Herren Marco und Gerd Scholz gemimt. Herr Marco spielte mit flottem Humor, und rief Beifall sogar bei offener Szene hervor. Daß Herr Scholz sich seiner Aufgabe wie bisher immer mit dem größten Geschick entledigte, braucht kaum gesagt zu werden. Auch die kleineren Rollen lagen bei Herrn Rakise und Frä. Temme in guten Händen. Der Saal war nicht so gefüllt, wie am Buntten Abend, aber immerhin ganz gut besetzt. Im Interesse eines guten Besuchs auch für die Zukunft dürfte sich eine Verabredung der Eintrittspreise empfehlen.

N. 2. in Nr. 1. Die Berechnung von Hypothekenaufwertungen müssen wir grundsätzlich ablehnen. 2. Die betreffenden Vanknoten sind nach der Einführung der Rentenmark wertlos geworden. 3. Gegenwärtig ist der Wert der deutschen Kriegsanleihen gering; wir empfehlen Ihnen jedoch, abzuwarten. 4. Das haben Sie richtig gemacht.

Wilna, 17. Dezember. Notierungen des städtischen Schlachthofes am 16. d. Mts. Engrospreise für 1 Kilo totes Gewicht: Rindfleisch 1.10—1.80, Iogeres 1.15—1.85, Kalbfleisch 1.50—1.70, Hammelfleisch 1.30—1.50, Schweinefleisch 1.56—1.75, Lebendgewicht Rind 0.55—0.45, Kalb 0.90—1.02, Hammel 0.78 bis 0.87½, Schweine 1.32—1.48.

Kurze Der Wiener Börse.

Belgien	25.61	Paris	27.76
Perlin	—	Brag	15.77
London	24.37 1/2 — 87	Sanweiz	104.50
Newport	5.18 1/2	Wich	7.33
Holland	—	Nattem	22.33

604 Schweine, 112 Schafe. — Tendenz: ruhig; Bullen unter Notierung.

größte Verbreitung in lauskräftigem deutschen
Leserkreise. Fordern Sie gefälligst Offerte



Angelus

Parfumerie Distillerie
Starogard (Lomża)



Am 16. ds. Mts. verschied nach kurzem, aber
schwerem Leiden

**Frau Rittergutsbesitzer
Majorin von Frant**
auf Biepole, p. Koźmin.

Wir werden unserer lieben, herzensguten Herrin
ein treues Andenken bewahren.

Die Beamten u. die Schlossangestellten.

Osmald Zippel

Internationale Spedition

Stammhaus: Zbaszyn, Telephon 47

Filialen: Sienisch, Boms, Frousladt, Kreuz, Schneidemühl, Leszno
Telephon: 17 29 201 39 209

Berlin-Karlshorst, Krausensr. 7, Tel.: Oberschöneweide 226.

Meine diesjährige **Weihnachtsausstellung**
ist wieder sehr reichhaltig zusammengestellt.

Honigkuchen

von Weese, Thomas und andere erstklassige Fabrikate.

Marzipan

aus reiner Mandelmasse in den verschiedensten Ausführungen.

Baumbehang

und kleine Schokoladen-Figürchen usw.

Konfekt u. Tafelschokoladen

nur aus den edelsten Rohmaterialien.

Billigste Preise!

Beste Ware!

Schokoladen-Konfekt mit 2,40 per Pfund beginnend.

Bonbonnieren für Weihnachtsgeschenke

in noch nicht dagewesener Auswahl, von den
einfachsten, jedoch sehr geschmackvollen, bis
zu den elegantesten, künstlerisch ausgeführten.

Confiserie W. Patyk

Poznań, Aleje Marcinkowskiego 6

(neben der Post).

24 Jahre in einem Besitz.

Sonntag geöffnet von 1-6 Uhr.

MAX WURM, Poznań,

ul. Wjazdowa 10, Büchsenmacher. Tel. 2664.

Suhler Jagdwaffen,

Firmen: Sauer & Sohn, Jäger & Co. Simson & Co.

Rottweiler Jagdpatronen,

famliche automatische Pistolen, Revolver,
Leichtings billigst.

Reparatur-Werkstatt unter pers. Leitung.

Blymouthrock-Sähne zur Zucht
abzugeben.

Dahlmann, Słonawy-Młyn, pow. Oborniki.

Nachhilfsstunden
in Mathematik u. Polnisch für
Oberrechner R.-G. (am liebste
Primaner derst. Anst. gesucht.
Off. unt. P. W. 1638 an
d. Geschäftst. d. Blattes erth.

Lokomobilen
Dampfdruckmaschinen
Strohpressen
Kleereiber
gebe Kauf- u. Leihweise ab
G. Scherffe
Maschinenfabrik Poznań.

Heute morgen 2.30 entschlief nach kurzem,
schwerem Leiden unter über alles

geliebtes Töchterlein
und Schwesterchen

im Alter von 1 Jahr und 3 Monaten.

Poznań, Bodna 12, den 18. Dezember 1924.

Familie Richter.

Du warst zu jung und starbst viel zu früh,
Deshalb vergessen wir Dich nie!

Die Beerdigung findet am Sonntag, dem
21. Dezember, nachmittags 2 Uhr von der Beichen-
halle des Kreuz-Kirchhofes aus statt.

Sonntag geöffnet von 1-6 Uhr!

Fuchs-
11 b.



Eisen
11 b.

sofort zu

Max Wurm, Büchsenmacher,

haben bei

Poznań, ul. Wjazdowa 10a.

Tel. 2664.

Schuh-

Poznań
ulica
Pocztowa 2.



Lager

Poznań
ulica
Pocztowa 2.

Empfehle mein gut eingedecktes Lager in allen
Sorten von Schuhwaren, in- und Auslandsware
vom einfachsten bis zum elegantesten Stil, für Damen,
Herren und Kinder. Spezialität: „Goodyear Welt“,
stets in grosser Auswahl. Für die Wintersaison eben-
falls ein grosses Lager in Filzschuhen bester Qualität.
Garantie für gute Ware. Billigste Preise.
Für PP. Beamten 5 Prozent Rabatt.
Fachmännische Bedienung.

Walenty Dudek Poznań
ul. Pocztowa 2 Telephone 2766.



UL. SEWERYNA - MIELZYŃSKIEGO 23 - TELEF. 4079

Halle'sche Zeitung
Landeszeitung für die Provinz Sachsen
für Anhalt und Thüringen.

**Bestes
Insertionsorgan**
des mitteldeutschen
Industriegebietes

Halle (Saale) / Leipziger Str. 61/62
Fernruf 7801, 5608, 5609, 5610.

Makulatur
weiße starke Bogen
mit Druck, Formate 46x59 u. 59x92
hat abzugeben
Posener Buchdruckerei und Verlagsanstalt T.A.
Zwierzyniecka 6.

Spielplan des Großen Theaters.

Freitag, den 19. 12.: „Manon“,
Sonntag, den 20. 12.: „Madame Pompadour“,
Sonntag, den 21. 12.: „Nur eine Vorstellung, abend-
„Legende Dalkyru“,
Montag, den 22. 12.: „Othello“.

**Winter-
Tricotagen**

Hemden

für Damen u. Herren

Jacken

für Damen u. Herren

Beinkleider

für Damen u. Herren

Unterhosen

Combinations

Reformhosen

gestrickt u. Normaltricot

**Gestrickte Damen-
Unterkleidung**

Schweizer Tricots

Grösste Auswahl!

Billigste Preise!

S. KALAMAJSKI
Kaufhäuser
Poznań Toruń.

Möbel
für jeden

Geschmack
in jedem

Stil
bei sauberster

Ausführung
fertigt

W. Gulsche
Grodzisk-Poznań 36
(früher Grätz-Posen).

Plutos

verleiht privat
bei billiger Alm-Berechnung
zu jeder Zeit.

W. Müller,
Pierwszy Poznański
Parowy Zakład Wul-
kanizacyjny.

Poznań, ul. Dąbrowskiego 84/86
Telephon 6976.

Folgende Zeitschriften em-
pfehlen wir zum Abonnement:
Gartenlaube — Dabem —
Bazar — Elegante Mode —
Hirs Gans — Bobacke
Frauen- und Modezeitung
u. Schnittmuster — Bobacke
Praktische Damen u. Kinder-
moden mit Schnittmustern —
Deutsche Jägerzeitung —
Geflügelzeitung — Fischerei-
zeitung und andere mehr.
Weitermanns Monatshefte
— Behagen und Wohlfahrt
Monatshefte usw.
Posener Buchdruckerei
und Verlagsanstalt T. A.
Poznań, Zwierzyniecka 6.
Abteil. Verlagsbuchhandlung.

**Witres Ehepaar möchte
ein Kind**

als eigen abgeben.
Off. unt. C. 1627 an die
Geschäftst. d. Blattes erbeten.

Sommersprossen.
gelbe Flecke, Son-
nenbrand, beseitigt
unter Garantie

Axela-Crème
1/2 Dose 1,50 Złoty,
1/1 Dose 3,00 Złoty.

Axela-Seife
1 Stück 0,75 Zł. bei

J. Gadebusch,
Drogenhandlg., Parfümerie
Poznań, Nowa 7 (Bazar).

Wollgarne
für alle Artikel

Besonders empfehle
ich meine bekannten
Qualitäten

**Strumpf- u.
Socken-
Wolle**

**Jumper- u. Westen
Wolle**

**Stick-, Zier- und
Schmuckwolle**

Wolle
für Baby-Artikel

Grösste Auswahl!
Anerkannt billige Preise.

S. KALAMAJSKI
Kaufhäuser
Poznań Toruń.

1 Sportwagen, wie neu,
1 Kinderstuhl-Schlitten zu
verkaufen. Wajn Królowski
Jadwigi 3a links.